

Nach dem Menschen? Sinnstiftung zwischen Kunst, Wissenschaft und Religion im 21. Jahrhundert.

Ringvorlesung an der KU Linz, Wintersemester 2022/23

Kurzbericht

Michael F. Zimmermann „Humanismus nach dem Humanismus? Die *conditio humana* als Teilhabe und die Landschaft im Zeitalter planetarischer Krisen“

22. November 2022

Im dritten Vortrag der Ringvorlesung präsentierte Michael F. Zimmermann, seit 2004 Inhaber des Lehrstuhls für Kunstgeschichte an der Katholischen Universität Eichstätt- Ingolstadt, seine Überlegungen zum Thema „Humanismus nach dem Humanismus? Die *conditio humana* als Teilhabe und die Landschaft im Zeitalter planetarischer Krisen“. Der Referent stellte im ersten Teil drei künstlerische Positionen aus dem Bereich der Videokunst und des Films vor. Obwohl sich die Künstler*innen nicht direkt aufeinander beziehen, verbindet sie das Merkmal des Dokumentarischen. Dabei kommen sowohl die am Drehort jeweils einheimische Bevölkerung als auch externe Personen mit speziellem Fachwissen zu Wort. Diese Dialoge werden mit zeitlich weit ausgedehnten, romantisch anmutenden Aufnahmen der Landschaft kombiniert. Gerade eine solche Synthese macht die künstlerischen Positionen so interessant und vielschichtig.

John Akomfrah, 1957 in Akkra (Ghana) geboren, wurde vom Referenten als erste Position der „post-romantischen“ Dokumentation vorgestellt. Im Werk *Nine Muses* (2010) wird der Erinnerung als „unfinished conversation“ und als „engine by which the souls of folk, not only black folk, acquire a value and an importance and a normality“¹ Rechnung getragen. Mnemosyne, die Muse der Erinnerung, wird an den Anfang gestellt. Jedes der folgenden acht Kapitel widmet sich einer weiteren Muse. Darüber hinaus bildet die Odyssee ein zentrales Motiv des Films. Dieser zeigt die Migration der „people of color“ zwischen 1949 und 1970 aus Ländern, die vormals dem British Empire angehörten, dann aber dekolonialisiert wurden. Filmdokumente der *black diaspora* der 1950er und 1960er Jahre, Szenen aus rassistisch motivierten Unruhen in Birmingham erscheinen hier ebenso wie die Person Malcolm X. Ergänzt wird das Filmmaterial durch lange Kameraaufnahmen in der Berglandschaft Alaskas. Zur narrativen Umrahmung bedient sich John Akomfrah bedeutender literarischer Texte aus dem europäischen humanistischen Kanon. Die Musik wird aus dem romantischen Repertoire entnommen. Der einsame Wanderer, der viele Szenen begleitet und an die romantische Bildtradition z.B. in den Werken von Caspar David Friedrich erinnert, ist ein mit einem gelben Parka gekleidetes Mitglied der Gemeinschaft der „people of color“, wahrscheinlich meist Akomfrah selbst. Der Widerspruch zwischen der Trauer über den Rassismus und die politischen wie finanziellen Vorteile des Lebens in den Ländern der ehemaligen Kolonialmächte wie Großbritannien finden in solchen Inszenierungen ihren Ausdruck. Hier verweist Akomfrah auf William Turner, der

¹ John Akomfrah, *The Nine Muses*, 2010.

ähnliche Ambivalenzen zwischen Ästhetisierung und Grausamkeit im Werk *Slave Ship* (1840)² auszudrücken versuchte.

Als weitere künstlerische Position wurde von Michael F. Zimmermann die in Deutschland lebende Künstlerin Ulrike Ottinger vorgestellt. Sie verarbeitete in *Chamissos Schatten. Eine Filmreise zur Beringsee in drei Kapiteln*, gedreht 2014, Adelbert von Chamissos Buch über die wundersame Geschichte des Peter Schlemihl.³ Ottinger wählte für ihr Werk verschiedene Drehorte, Alaska, Tschukotka und Kamtschatka. Dabei verwendete sie historisches Kartenmaterial von 1910, um die Reiseroute nachzuzeichnen. Neben der Dokumentation der Lebensbedingungen der dortigen Bevölkerung finden sich auch in diesem Film zahlreiche ausgedehnte Landschaftspassagen.

Mit einem anderen Thema setzte sich die Künstlerin Pınar Öğrenci in ihrem Film *Aşît* (kurdisch: Lawine, Katastrophe) von 2022 auseinander. Hinter einem Vorhang aus Tempotaschentüchern, der im Rahmen der Documenta 15 im Vestibül des hessischen Landesmuseums installiert war, hat die Künstlerin ein Kino eingerichtet. Der Film zeigt Szenen aus der Osttürkei. Auch hier wechseln gesellschaftliche Themen der dort ansässigen armenischen Bevölkerung wie das Schachspiel (inklusive der Herstellung von Schachfiguren) mit malerischen Landschaftsaufnahmen. Doch die Idylle trägt. Im Laufe des Films stellt sich heraus, dass er in der Vergangenheit spielt. Gegenwärtig leben in dieser Region keine Armenier mehr, da sie im Jahr 1915 einem Genozid durch Soldaten des osmanischen Reiches zum Opfer gefallen sind.⁴ Somit ist die Erinnerung an diese Kultur in jenem Teil der Osttürkei heute nicht mehr in lebendige Personen, sondern allein in die Landschaft und in kulturelle Dokumente aus der Vergangenheit eingeschrieben.

Im zweiten Teil seiner Ausführungen stellte Michael F. Zimmermann vier Thesen zur Philosophie eines „Humanismus nach dem Humanismus“ vor. Die erste These der „Romantischen Subjektkonstitution“ befasst sich mit dem Problem, dass sich das begrenzte menschliche Subjekt mit einer ihm unergründlichen Natur konfrontiert sieht. Dabei besitze der Mensch sowohl eine innere als auch eine äußere Natur, in denen er sich gleichermaßen verlieren könne, wobei sich der Referent auf die Philosophie Spinozas bezog. An diese Gedanken anschließend beschrieb Zimmermann die Metapher der „Stimmung“, die sich als unbestimmte Resonanz der äußeren Natur in der inneren zeigt. Am Kreuzungspunkt von beiden erlebe der Mensch das Phänomen solcher Stimmungen unmittelbar. Davon ausgehend ging Zimmermann vor dem Hintergrund der romantischen Subjektconstellation auf den Begriff des Anthropozäns ein. Seiner Ansicht folgend würde dieser vielfach kritisierte Begriff den Menschen zu sehr als welthistorischen Akteur in den Mittelpunkt der Betrachtung rücken. Besser tauglich wäre in Anlehnung an Dipesh Chakrabarty der Begriff „Planetarischen Krise“ (orig: planetary age). Dabei erlebe sich die Menschheit nicht als absolute, sondern als kontingente Totalität, die nur zusammen die gegenwärtige ökologische Krise bewältigen kann. Beim Versuch einer solchen Bewältigung müssten gleichermaßen obsolet gewordene historische Ordnungen der Romantik wie zeitgenössische überkommene Ontologien und Teleologien, die eine Trennung zwischen Natur und Kultur postulieren, über Bord geworfen werden. Vor diesem Hintergrund tauscht Chakrabarty den Begriff des „Globalen“ mit dem Begriff des „Planetarischen“, der eine partizipative Sichtweise im Gegensatz zu einer imaginären Sicht von außen in den Vordergrund stellt.

² Joseph Mallord William Turner, *The Slave Ship*, 1840, Öl auf Leinwand, Boston, Museum of fine Arts.

³ Vgl. Adelbert von Chamisso (Louis Charles Adélaïde de Chamissot de Boncourt): *Peter Schlemihls wundersame Geschichte*, 1814.

⁴ Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung: <https://www.bpb.de/themen/zeit-kulturgeschichte/genozid-an-den-armeniern/> (Zugriff am 08.01.2023). Die Künstlerin verwendet das Wort „Aşît“ als das „große Desaster“, wie auf ihrer Homepage <http://pinarogrenci.com/> (Zugriff am 08.01.2023) nachzulesen ist.

In seinen darauffolgenden Ausführungen zur zweiten These zum Konzept eines „Post-post-Humanismus“ betonte Zimmermann, dass die Menschenrechte aufrechterhalten werden müssten und die Menschheit einen ethischen Fortschritt zur Bewältigung der aktuellen gesellschaftlichen und ökologischen Krisen benötigte. Dazu sei das westliche, auf den Menschen konzentrierte Konzept des *Anthropos* mit seinen dualistischen und abgrenzenden Einschreibungen, die auch durch traditionelle posthumanistische Ideen nicht überwunden werden können, hinderlich. Als Vertreter eines darüber hinausgehenden „Post-post-Humanismus“ nannte der Referent Achille Mbembe. Dieser setzt sich mit dem problematischen Begriff des „nègre“ auseinander und plädiert nicht nur für eine bloße Befreiung der „people of color“, sondern für einen gemeinsamen Kampf aller Menschen gegen jegliche Form von Ungleichheit und Ungleichbehandlung. Dieser Prozess würde auch für die ehemaligen Kolonialmächte nutzbringend sein, weil sie ebenso wie die „people of color“ ihre historisch gewachsenen, meist negativ konnotierten sozialen Rollen im Spannungsfeld von Tätern und Opfern sowie die damit verbundenen gesellschaftlichen Hierarchien und Stereotypen hinter sich lassen können. Auch die Ideen Edward Saids zum problematischen und vielschichtigen Verhältnis zwischen Israel und Palästina sowie die Notwendigkeit, solche agonalen Strukturen und Konfliktpotenziale nicht zu negieren, sondern mitzudenken, seien für eine Weiterentwicklung traditioneller humanistischer Konzepte notwendig.⁵

In der dritten These des „partizipativen Blickregimes“ betonte Zimmermann, dass sich dieses in einem – wie er es nannte – „Postromantischen Humanismus“ weder im Anspruch auf die Beherrschung der Welt beschränken noch auf den bloßen Selbstbesitz des menschlichen Individuums konzentrieren dürfe. Vielmehr forderte der Referent von den „blickenden“ Menschen, die Welt nicht nur aus der Perspektive isolierter Beobachter*innen anzuschauen. Stattdessen sprach er von echter Teilhabe an der Natur und an sozialen Beziehungen über die Zeiten hinweg. Damit diese „Blickethik“ auch tatsächlich dialogisch sein könne, spielen Empathie, die Sorge um und für die Natur sowie die Identifikation des Individuums mit den Mitmenschen aller Ethnien, Religionen und Hautfarben eine zentrale Rolle.

Das daraus resultierende „Dialogische“ betonte Zimmermann in der vierten These. Ein zentrales Anliegen des partizipatorischen (Post-post-)Humanismus wäre dabei die Art und Weise, wie die „anderen“ in der „eigenen“ Rede und im „eigenen“ Blick konstituiert werden und inwieweit Kommunikation unvoreingenommen auf Augenhöhe stattfinden kann. Dies sei nicht nur für die Begegnungen der Menschen „face to face“ bedeutsam, sondern auch für die Künste wie z. B. filmischen Inszenierungen, in denen die Regisseur*innen entscheiden, welche Ausschnitte der Wirklichkeit den Zuschauer*innen auf welche Weise präsentiert werden.

Mit diesen Ausführungen ist es Michael F. Zimmermann in seinem Vortrag gelungen, die Kernaussagen wichtiger künstlerischer Positionen vor dem Hintergrund der ethischen Forderung nach einem neuen Humanismus darzulegen, durch seine eigenen Reflexionen den Blick für die heutigen „planetarischen“ Probleme zu schärfen und kreative philosophische Lösungsansätze vorzustellen.

Angelika Schwarz, 01/2023

⁵ Vgl. Edward Said: *Humanism and Democratic Criticism*, New York (Columbia University Press), 2004.